

Schiller's Dichtungen nach ihren historischen Beziehungen und nach ihrem innern Zusammenhange. Von H. F. W. Hinrichs. Erster, lyrischer Theil. Leipzig, Hinrichs. 1837. gr. 8.

Wenn die Hand des Dichters Blumen pflückt, so läßt sie sich dabei von keiner bestimmten Regel der Auswahl zu irgend einem eventuellen spätern Zwecke der Zusammensetzung leiten: dieß würde die Freiheit der Wahl selbst, es würde den Genius verwirren, welcher diese Wahl leitet. Sie irrt vielmehr phantastisch auf einem unermesslichen Stoffesgilde umher, und bricht, unbekümmert um jeden weitem Gebrauch, hier und da, wie sie nun eben der Genius treibt. Auf welche Weise sie gelenkt wird durch ihn, bleibt ihr meistens selbst ein Geheimniß; wer möchte die tausenderlei wunderlichen Impulse bestimmen wollen, die auf sie einwirken! Also findet sich denn allmählig eine reiche Sammlung solcher dichterischen Blumen zusammen; aber die geschickte Verbindung zu einem Kranze nach sinniger Anordnung ist eine spätere Aufgabe von welcher sich der Genius, im stolzen Gefühle das Seinige geleistet zu haben, zurückzieht, um diese Anordnung einem nüchternen Bedenken anheim zu geben.

Der Verfasser des vorliegenden Commentars zu Schillers lyrischen Dichtungen vergleicht (Vorrede XLVII.) diese seine Entwicklung und Darstellung ebenfalls einem aus Blumen gewundenen Kranze. Aber wie man in einen solchen Kranz passendes Grün hineinslicht, um die Farbenpracht der Blumen noch mehr zu heben, also habe er seine historischen und literarischen Thaten mit in das Ganze verwebt, um Blumen und Laubwerk zu einem harmonischen Ganzen zu verbinden. Er nennt die Arbeit übrigens selbst eine harm- und anspruchlose; und wir glauben ihr den „Anspruch“ auf diesen Charakter nicht besser sichern zu können, als wenn wir dem Leser eine Blume des Kranzes mit dazu geflochtenem Laubwerk unmittelbar präsentiren. Also:

„L i e b e.“

„Schiller's erste Lieder sind natürlich Liebesverse. Die Rosenzeit der Jugend ist noch nicht gekommen, so lange der Mensch nicht liebt und geliebt wird. Aber die Liebe

bleibt nicht aus, so wenig als die Jahreszeit, in welcher die Rosen blühen. Die jugendliche Seele liebt, ehe sie sich versieht. Dieß Gefühl entstehender Liebe erregt des Dichters schöne Phantasie zuerst. Er sieht als

„Jüngling am Bach“

und windet Blumen zum Kranze, was eine Lieblingsbeschäftigung seiner Jugend war. Er streut Blumen und Kränze in die Quelle welche sie mit sich fortreißt. Wie der Bach dahinfließt, und die Kränze verblühen, entfliehen seine Tage in der Blüthezeit des Lebens, voll Sehnsucht. Denn er liebt, — und seufzet:

„Eine nur ist's, die ich suche,
Sie ist nah“, und ewig weit.“

Sie ist auf ihrem Schlosse; das stolze Schloß ist die Scheidewand seiner Liebe. So lange die Geliebte nicht herabkommt und empfindet, daß in der kleinsten Hütte Raum ist für ein glücklich Paar, bleibt seine Sehnsucht ungestillt.“ —

Da haben meine Leser das Büchlein, ex ungue leonem!
Dr. Nürnberger.

Die Heilquellen Deutschlands und der Schweiz. Ein Taschenbuch für Brunnen- und Badereisende von Dr. Karl Christian Hille, Arzte am Königl. Krankenhause zu Dresden, Mitgliede gelehrter Gesellschaften etc. Erster Theil. Mit Kärtchen und Plänen. Leipzig, Brockhaus. 1837. 8.

Zu den vielen Schriften über populäre Medizin sind seit einiger Zeit noch besondere Schriften über Mineralbrunnen zum Gebrauche für Nichtärzte gekommen. Sie können fürs Erste den Liebhabern der Natur- und Arzneikunde eine nützliche Lektüre gewähren; können ferner Reisenden, die auch Brunnenorte besuchen wollen, als Wegweiser dienen. (und damit der, welcher nur einzelne Länderstriche bereisen will, nicht das ganze Buch mitzunehmen brauche, ist die Vertheilung desselben in Hefte, nach den Provinzen geschieden, wie Dr. Hille gethan, zweckmäßig); endlich können sie nützlich werden für Alle, die der Cur wegen einen Ort besuchen, indem sie dieselben mit der dortigen Lebensweise, den polizeilichen und andern wissenswerthen Einrichtungen bekannt machen; auch für manche Unentschlossene, die durch die im Buche gefun-

benen heilsamen Wirkungen des Quells vielleicht erst des Arztes Zureden zum Besuche dieses Orts nachzugeben sich entschließen. Versteht sich, daß solche Schriften sich nicht in das Medicinische und Naturwissenschaftliche eigentlich vertiefen, daß sie Unerwiesenes möglichst übergehen und davon absehen müssen, durch den Gebrauch des Buchs den Arzt entbehrlich machen zu wollen, sondern vielmehr nur Anerkanntes und Wahres in gemeinfaßlichem Vortrage darzustellen haben. Diese Eigenschaften besaß das Werk von Mosch und zeichnete sich noch durch Vollständigkeit aus; daher fand es allgemeinen Beifall. Zur Besorgung einer neuen Auflage desselben wurde Herr Dr. Hille aufgefordert, zog aber die Bearbeitung eines neuen Werks vor, jedoch mit Benutzung desjenigen von Mosch, was den gegenwärtigen Anforderungen noch entsprach. Das erste Heft führt auch den Titel: Die Heilquellen in allgemein wissenschaftlicher Beziehung und deren zweckmäßige Benutzung. (Preis und Ehre Dem, der die Brunnen der Tiefe und des unterirdischen Lebens eröffnet hat. Hufeland.) Vorrede 9 S. und Text CXXVIII. in farbigem Umschlage. — Dessen Erste Abtheilung enthält, das Allgemeine über die Heilquellen. 1) Geschichtliche Einleitung (über den Gebrauch der Bäder aus gewöhnlichem und aus Mineralwasser von den frühesten Zeiten an bis jetzt). 2) Eigenthümlichkeiten der Heilquellen (ihre spezifische Schwere, flüchtigen und festen Bestandtheile, Temperatur im Allgemeinen). 3) Eintheilung der Heilquellen (in Eisenwasser, Schwefelwasser etc.). 4) Entstehung der Heilquellen (im Innern der Erde, nach Carus, von Humboldt, von Buch, Bergelius und Andern). 5) Anwendung und Wirkung der Heilquellen (innerlich — äußerlich, kalt — warm, und nach Verschiedenheit der Anwendung sowohl als der vorwaltenden Bestandtheile verschieden wirkend). 6) Wirkung und Anwendung der Gasbäder (von gemeinen Wasserdämpfen, von Schwefel-, Schwefelwasserstoff- oder Kohlenstoffgas). 7) Wirkung und Anwendung der verschiedenen Arten der Douche. 8) Wirkung und Anwendung der Mineralschlamm-bäder (örtliche — allgemeine, von Schwefel-, Kohlen-, Eisen-, Kochsalz-, erdigem oder gallertartigem Mineralschlamm; die alle erst in der neuesten Zeit Wichtigkeit erhalten haben).

Zweite Abtheilung: Ueber den Gebrauch der Heilquellen im Allgemeinen. 1) Hülfsmittel, welche den Gebrauch der Heilquellen unterstützen (allgemeine diätetische Regeln und besondere Curregeln, hervorgehend aus der Zerstreung der Reise und der nothwendigen Veränderung der bisherigen Einflüsse, wie der Luft, Nahrungsmittel und Gewohnheiten). 2) Die Vorbereitungscur

(auf deren zu häufige Vernachlässigung hier aufmerksam gemacht wird) und die Arten der eigentlichen Cur (große Cur, vollständige Trink- oder Badecur, kleine Cur, gemischte Cur). 3) Allgemeine diätetische Regeln (Wahl des Curorts, der Jahreszeit, Lebensweise des Kranken, Gebrauch von Arzneimitteln neben dem Mineralwasser). 4) Besondere Regeln bei Trinkeuren, (strenge Diät, Mäßigkeit beim Gebrauche des Wassers, besondre Vorsicht bei Kindern, Greisen, weiblichen Curgästen). 5) Besondere Regeln bei Badecuren (sie erfordern eben so viel Vorsicht beim Gebrauche und der gleichzeitigen Lebensweise als die Trinkeuren; Temperatur, beste Zeit zum Baden, Verhalten im Bade). 6) Die Nachcur (die jedenfalls längere Zeit fortgesetzte strenge Diät und in manchen Fällen gleichzeitigen Arzneigebrauch erfordert) und die Vorbauungscur (zur Verhütung der Wiederkehr des Uebels, meist in dem auf die Brunnencur folgenden Jahre erforderlich).

Die Ausführung der einzelnen Kapitel dieses Hefts ist mit Fleiß und gesundem Urtheile geschehen, so daß wesentlicher Tadel dagegen nichtig wäre.

Das zweite Heft, auch unter dem Titel: Die Bäder und Heilquellen des Königreichs Böhmen und der Markgrafschaft Mähren. (Sehr reich stattete die Natur, eine große Mannigfaltigkeit ihrer Gaben überhaupt darbietend, Böhmen mit Heilquellen aus. Franz Ambr. Reuß.) Mit zwei Kärtchen und dem Plane von Karlsbad. 217 S. in farbigem Umschlag.

Die Einleitung giebt eine Totalübersicht beider Provinzen, bezüglich ihrer Gesundbrunnen, dann einige positive Winke für die dahin Reisenden. Die specielle Beschreibung beginnt mit Böhmen und zwar mit Karlsbad. (S. 14—40). Es gehört hierzu ein Plan der Stadt und Umgegend (jene ist viel zu klein, diese aber anschaulich dargestellt). Die Beschreibung enthält: eine gute Topographie; die Geschichte des Orts; die neuen warmen und die kalten Quellen; von jenen die physikalischen und chemischen Eigenschaften, Wirkungen, Gebrauchsart; Badeanstalten; besondere Regeln beim Gebrauche; Civil- und militairische Curinspection; Namen der Brunnenärzte; passendste Curzeit; Zahl der Curgäste (von mehren Jahren); beste Wohn- und Gasthäuser; nothwendige Ehrengaben; Verkaufsläden; Unterhaltung am Orte; nähere und entferntere Spaziergänge und Lustorte; Literatur von Karlsbad. In derselben Ordnung und Weise werden die übrigen Curorte beschrieben nur wie natürlich, die weniger wichtigen minder ausführlich. Aufgeführt sind sie vollständig. Hier aber möge nur von einigen noch kurze Notiz gegeben werden. — Marienbad S. 45—62. (Hierzu ein brauchbares Kärtchen der Gegend von Karls-

bad, Franzensbad und Marienbad). Franzensbad (richtiger: Franzensbrunn; S. 67—91). Ueber die Bitterwasser (S. 102—111). Tepliz (S. 118—147. Hierzu ein Kärtchen der weitem Umgegend. Ausführliche Beschreibung der Spitäler für arme in- und ausländische Curgäste und der im Jahre 1811 gegründeten Sachsenstiftung, aus welcher unbemittelte Unterthanen des Königreichs Sachsen Unterstützungen zur Reise nach Böhmens Heilquellen bekommen). — Wenn Referent das Medicinische und Naturwissenschaftliche der verschiedenen Curorte durchaus zweckmäßig dargestellt erklären muß, so ist er gleichzeitig zu erklären verpflichtet, daß die Beschreibung des Oekonomischen und Polizeilichen, so wie des eigentlichen Geistes des Baderlebens an den verschiedenen Curorten in dieser Schrift vorzüglich gut gelungen ist. Das Ganze verdient noch Lob wegen des geschmackvollen Ausseren.

Dr. August Klose.

Die Schweiz. Ein Handbuch zunächst für Reisende; 2c. Von L. von Bollmann. Mit 3 Stahlstichen und 1 Karte. Stuttgart bei Hoffmann. 1837. S. 895.

Es ist unglaublich welche Menge Reisehandbücher durch die Schweiz seit ein paar Jahren erschienen sind. Von des verdienstvollen Meyers von Knonau umfassendem Werke an, bis zu kleinen, kaum drei oder vier Bogen enthaltenden Wegweisern, entsinnen wir uns seit drei Jahren wenigstens zwanzig vor Augen, und mindestens zehn davon angezeigt zu haben. Unter dieser Menge erscheint uns das vorliegende Werk als eines der ausgezeichnetsten; es hat nicht die Ausdehnung des Meyerschen, das jedem einzelnen Kanton einen besondern Theil widmet, und eine kleine Bibliothek für sich bildet, noch hat es die Magerkeit der gewöhnlichen Handbücher. Der flüchtig Reisende wie der Naturforscher findet hier in einer gedrängten Zusammenstellung alles das Nöthige was er bedarf um sich hinlänglich zu orientiren. Nichts ist gänzlich unbeachtet geblieben, die Eintheilung überall so getroffen, daß das Nachschlagen leicht wird; man sieht daß Fleiß und Umsicht gewaltet. Auf Errata von einiger Erheblichkeit sind wir nirgends gestoßen; es ist Alles sorgfältig gesichtet und verglichen worden. Die Wegweiser — von S. 27—117 — sind sehr genau und zuverlässig; ein in andern Handbüchern seltner Fall. Alles was sich unter die Rubrik: physische Beschaffenheit bringen läßt, ist sehr ausführlich, und mit der genauesten Ortskenntniß dargestellt. Die Karte ist mittelmäßig, jedoch vollkommen ausreichend; die Stahlstiche eine hübsche Zierde. Obwohl das Buch ein wenig dickleibig ist, so läßt es sich jedoch noch zur Noth von dem Fußwanderer in der Tasche fortbringen. Wir

empfehlen es jedem Schweizerreisenden zum Ankauf als zweckmäßig und in aller Hinsicht genügend.

Conseils à ma fille. Par Bouilly. Bearbeitet und mit einem Wörterbuche versehen von Professor Risling 2c. Zweiter Theil. Heidelberg bei Schwab. 1837.

In Beziehung auf die Zweckmäßigkeit dieses Unterrichtsbuches, können wir nur das Gute wiederholen, das wir bereits über den ersten Theil desselben gesagt haben. Es befindet sich manche Mutter, manche Erzieherin oft in Verlegenheit welches Buch sie ihren, die französische Sprache erlernenden Töchtern in die Hände geben solle. Nur wenige Bücher erfüllen den Zweck durch ihre Lektüre zu einem steten Fortschreiten in Erlernung fremder Sprache behülflich zu seyn, und dabei vortheilhaft auf Geist und Herz einzuwirken. Wir rechnen vorliegende Schrift zu diesen wenigen. Die Sprache Bouillys ist rein und gewandt, seine Erzählungen anziehend, und die Tendenz der letzteren auf Vereblung des jungen weiblichen Herzens berechnet. Die innere Einrichtung des Buches ist sehr zweckmäßig. Ohne weitschweifig zu werden bieten die beigefügten Noten und Erklärungen alles Nöthige was die eigenthümlichen Sprachwendungen aufzuklären und anwendbar zu machen im Stande ist. Mit Vergnügen empfehlen wir das brauchbare Werk weiblichen Töchterschulen.

G. v. Wachsman.

Zeitschriften = Musterung.

XXXV.

Das Augustheft der

Minerva

enthält die Fortsetzungen mehrerer in den vorhergehenden begonnener Artikel und den Beschluß der Correspondenz Fievée's mit Napoleon, wie der Auszüge aus Lord Carnarvon's Werke über Englands Politik gegen Spanien.

Dahin hätte auch aus den

Miscellen aus d. neuest. ausländ. Literatur, Augustheft, der Aufsatz über die jetzige Finanzkrisis in England gehört. Frühere Briefe deutscher Auswanderer werden fortgesetzt und aus Marmiers Briefen über Island, Anziehendes mitgetheilt. Auch der Scherz aus den Salons der Herzogin von Abrantes wird unterhalten.

Die Nr. 157 — 161 der

Zeit. f. d. eleg. Welt,

liefern, außer Fortsetzungen von Th. Mundt und A. T. Beer, nur noch eine ausführliche Correspondenz aus

Berlin, von E. Kellstab, über den in unsern Blättern bereits satfam besprochenen Postdiebstahl daselbst.

Im

Morgenblatte Nr. 181 — 186

grüßen uns artige Liebesfarben von Duttenhofer und einige brave kleine Gedichte von Nic. Müller. Die Künstlernovelle, die Braut, endet sehr unerwartet. Aus Algier erfolgen neue Mittheilungen, besonders über den Zustand des Christenthums daselbst. Der Bericht aus Lópliz kreuzt sich mit denen aus Paris und Rom. Gottlob Regis theilt eine Probe aus einer Uebersetzung von Bojardo's verliebtem Roland mit, welcher nur dadurch Interesse haben kann, daß er der Vorläufer von Ariost's rasendem war. Im Ganzen ist die Ottave mit Fleiß und Geschick gehandhabt, aber Reime wie „geladen, hatten und rathen,“ sollten doch nicht, und schon in der dritten Stanze vorkommen. Eben so Stanze 5 sagt man nicht die Flamme „brennte,“ sondern brannte.

Eine recht heitre Kleinigkeit in anspruchloser Form ist im

Kometen Nr. 133 — 136

die Fahrt nach Grimma, oder der Unglückstag. Minder hat uns das Gedicht: Sage vom Waldmeisterlein, von v. Hagen gefallen.

Dem Reisenden wird die ausführlichere Beschreibung der beiden Burgen Rheinstein und Sonneck am Ober-Rheine, in Nr. 127 flg. des

Gesellschafters,

sehr willkommen seyn. Sie ist für die erstern besonders sehr in's Detail gehend, so daß man völlig einheimisch in dieser herrlichen Anlage wird. Emil Souvestre, oder das Kapitel von der Armuth, ist bei Gelegenheit der Lectüre der von Schoppe übersetzten Schriften dieses französischen Schriftstellers, von Rebenstein geschrieben, aber in sich selbst so gehaltreich, daß der Aufsatz auch ohne dies sehr anziehend genannt werden müßte. Es wird interessant werden, zu erfahren, ob das Subjective, was der geistvolle Kritiker sich aus den Schriften abgeleitet hat, mit der Wirklichkeit in der That zusammentrifft. Der Berichterstatte aus Dresden theilt unter Andern Nr. 129 eine Stelle aus dem hier erscheinenden Blatte, der Sammler, mit, die den Unterzeichneten selbst zu nahe betrifft, als daß er nicht der Wahrheit es schuldig sey, hier öffentlich zu bekennen, daß seine offizielle Stellung zum hiesigen Königl. Theater darin ganz falsch aufgefaßt sey, und das Ganze auf einer durchaus schiefen Ansicht beruhe.

Auch in Nr. 125 der

Mitternachtszeitung

wird über die Souvesterschen Schriften mit Anerkennung gesprochen, wie wir es bereits früher ebenfalls thaten. Die Bruchstücke der Denkwürdigkeiten aus dem Leben eines obern Offiziers, sind sehr schätzenswerth und ihre Fortsetzung wird dieser Zeitschrift zur Bieder gereichen. Karl von Holtei hätte bei seinem Abschiede ein besseres, obgleich gut gemeintes Gedicht können gesungen werden, als es Nr. 128 geschehen. In den unverbürgten Nachrichten ebenda, ist der Ausfall auf Herloßsohn doch wohl unverdient und daher inhuman.

Ueber Steffens neue Novelle, die Revolutionen, und ihn selbst, wird in Nr. 94 des

Berliner Conversations-Blattes

ein sehr strenges Urtheil von Ph. v. Leitner gefällt, und in Nr. 95 kommt man noch einmal darauf zurück. Arthur Müllers Gedichte missfallen uns sonst nicht, aber sein gerechter Zorn in Nr. 96 ist doch fast zu burlesk.

Die trefflichen Reiseskizzen in der

Wiener Zeitschrift Nr. 90 flg.

führen uns auf den Besuch, in die Toledostraße in Neapel und auf den Posilipp. Hammer-Purgstall giebt Nr. 94 eine gelungene Uebersetzung von Avicenna's herrlichem Gedichte: An die Seele, mit dem Originaltexte zur Seite. Die Erinnerungen an den Detscher vor A. Eisenschmidt bieten wohl selbst für den Destsreicher viel Neues dar, und die historische Novelle von Moshammer, das Nachtlager an der St. Stephanthurmsspitze schildert ein Localereigniß, das allgemein anziehen wird. Das wöchentliche Allgemeine Notizenblatt bleibt sich in seiner reichen und geschickten Auswahl gleich.

Am Schlusse der 6. Liefer. Band III. rechtfertigt sich die

Europa

unter der Ueberschrift Gelegentliches, wegen aufgenommener Uebersetzungen aus fremden Sprachen, ohne daß die Quellen von ihr angegeben worden, und sie hat wohl daran gethan dies zu thun. Uebrigens enthält diese Lieferung Ein Abenteuer in Spanien, eine Skizze aus Dastignys neuestem Romane, die Träumenden, und Bemerkungen über Baden, von einer Dame. Das sehr gelungene lithographische Blatt, stellt die Cathedrale in Bern dar. Außerdem noch eine Composition Lindpaintners von Hauff's stiller Liebe.

Lh. Hell.